



Maximale Entschleunigung: Die Dorfstraße von Manheim ist verwaist, der Teer bröckelt. Zuletzt wurden hier noch Flüchtlinge angesiedelt. FOTO: LEA RAPPE/MARICA WITT



Die ehemalige Bäckerei von Manheim. Ob auch die Familie von Michael Schumacher hier eingekauft hat? Bewohner des Ortes waren sie jedenfalls. FOTO: SOPHIE LAUKÄMPE



Wider den Eindruck von permanent verummumten Steinewerfern: Besetzer des Hambacher Waldes zeigen sich unmaskiert vor der Kamera. FOTO: CHRISTIAN DOS REIS



Fotos als Bruch mit der selbstgewählten Anonymität: „Es sind Menschen aus halb Europa in diesem Wald“, sagt Andreas Magdanz. FOTO: CHRISTIAN DOS REIS

Letzte Blicke in alte Welten

Ein Fotoprojekt zeigt Menschen, Dörfer und Landschaften im Umfeld des Tagebaus Hambach

VON ALEXANDER BARTH

Der schwindelerregende Blick hinab auf eine Welt, die dem Untergang geweiht zu sein scheint. Die maximale Entschleunigung eines Dorfes, dessen Bewohner schon vor Jahren umgesiedelt wurden. Das idyllische Szenario eines jahrhundertalten Landhauses, dem ein unspektakuläres Verschwinden droht. Diese und viele weitere Perspektiven auf die Wirklichkeiten im Umfeld des Tagebaus Hambach vereint ein Fotoprojekt, für das der Aachener Künstler Andreas Magdanz mit rund 30 Studenten tagelang in der Region unterwegs war, die ihr Aussehen in den vergangenen Jahren maximal verändert hat. Das Projekt „Hambacher Forst/Manheim/Haus Bochheim“ fängt den Zustand der Veränderung im Jahr 2018 ein – nur wenige Monate, bevor im Oktober eine weite-

re Rodungssaison beginnen soll und auch der Rest des ehemals 12.000 Hektar großen Hambacher Waldes zu Gunsten der Braunkohlebagger zu verschwinden droht.

Aktivisten verschiedener Couleur – gesellschaftlich wie politisch – versuchen dies seit Jahren zu verhindern. Was definitiv bleiben wird, ist eine bildgewaltige Dokumentation, die Menschen, Dörfer und Landschaften im Umfeld des Tagebaus anno 2018 zeigt und auch die Ästhetik des Verfalls menschlicher Errungenschaften zu vermitteln weiß. Dabei geben auch die Waldbesetzer, die zum Teil seit Jahren zur Verteidigung des Waldes in Baumhäusern ausharren. Einblicke in ihre Lebenswirklichkeit – und betätigen sich sogar selbst als Fotografen. Derzeit sind die Ergebnisse des Projekts bereits im Internet zu sehen (Link am Ende dieses Textes), geplant ist aber auch eine Veröffentlichung als Bildband. „Die Teilnehmer lernen hier mehr als

nur bildnerische Gestaltung, oder wie man mit einer Kamera umgeht“, sagt Magdanz, dessen Fotoarbeiten weltweit hoch gehandelt werden. „Sie legen Zeugnis über die Vernichtung einer Landschaft ab“, sagt Magdanz über das Projekt, das er im Rahmen seiner Dozentarbeit an der RWTH ange-schoben hat. „Ihre Arbeit spiegelt etwas wider, das bald unwiederbringlich verschwinden sein könnte“.

Bereits im Jahr 2015 hat der 54-Jährige mit Studenten im und um den Hambacher Forst fotografiert. Damals entstand das Ausstellungsprojekt „Hambacher Forst – eine forensische Bestandsaufnahme“ mit 100 Teilnehmern, die am Ende 10.000 Bilder zusammentrugen. „Eigentlich war ich mit dem Thema danach durch“, sagt Magdanz, und meint damit allein die fotografische Auseinandersetzung mit dem Bürgerwald, was die heute als Hambacher Forst

bekanntes Grüngelände über Jahrhunderte hieß. „Für mich war es die x-te Rückkehr in ein Themengebiet, das mich seit beinahe 40 Jahren beschäftigt.“

Der Rodungsstopp als Triebfeder

Seit Jugendtagen beobachtet und begleitet Magdanz den Braunkohleabbau im rheinischen Revier und seine Begleiterscheinungen. Über zwei Jahrzehnte hinweg hat er sich internationale Reputation als Fotograf erworben, besonders seine spektakulären Gebäudemonografien sorgten für Aufsehen: Der ehemalige Regierungsbunker, die geschlossene Welt des Bundesnachrichtendienstes in Pullach, die ehemalige belgische Kaserne in der NS-Ordensburg Vogelsang in der Eifel – Magdanz' komplexe zeit- und materialaufwendigen Arbeiten sind buchstäblich um die Welt gegangen, in Ausstellun-

gen und Bildbänden. Zuletzt hatte sich der gebürtige Mönchengladbacher am ehemaligen RAF-Gefängnis in Stuttgart-Stammheim über Monate geradezu abgearbeitet.

Der jüngste Stopp der Rodungen nördlich der beiden bereits geräumten Dörfer Manheim und Morschenich habe ihn zu einer Neuaufgabe des Fotoprojekts bewogen, sagt der Wahl-Aachener, der sich seit vielen Jahren vehement gegen die Fortführung des Tagebaus einsetzt. Wer sich immer wieder ein und demselben Thema widmet, der muss sich früher oder später den Vorwurf der Obsession gefallen lassen. Damit kann Magdanz in diesem Fall gut leben. Ebenso mit der Tatsache, dass er seine Arbeit immer wieder auch als Transportmittel von Haltung und Einstellung nutzt. Parolen sind ihm dabei fremd, für parteipolitische Agitation habe er (noch) keine passende Heimat gefunden, sagt er. Magdanz macht keinen



Protagonisten des Projekts: Die Studenten und ihr Professor Andreas Magdanz (re.) vor dem historischen Haus Bochheim.

Hehl aus seiner Sympathie für die Waldbesetzer, zeigt Verständnis für die mitunter drastischen Mittel eines Teils der Aktivisten zum Widerstand gegen Räumungen. „Aktive Gewalt geht mir ab, egal von welcher Seite“, sagt er, „mich ärgert es, wenn die Besetzer pauschal als verummumte Steinewerfer über einen Kamm geschoren werden.“ Einigen seiner Nachwuchsstudenten gelang ein seltener Einblick in die Lebenswirklichkeit derer, die in noch immer einigen Dutzend Baumhäusern für den Erhalt des verbliebenen Waldrestes ausharren. Einige zeigen sich vor der Kamera unverummumt, brechen so mit der Tradition ihrer Anonymität. Einer der Studenten stattet die Waldbewohner mit einer Einwegkamera aus, macht sie so zu Beteiligten des Projekts. So sind spektakuläre Aufnahmen in bis zu 20 Meter Höhe entstanden.

Andere Teilnehmer widmen sich dem Charme des Verfalls – in Manheim etwa, wo

heute kaum noch Einheimische, dafür aber Kriegsflüchtlinge leben. Kein Spur hingegen vom Protest, der etwa im Wald herrscht. „Die Fotos sollen die Trostlosigkeit der verlassenen Straßen dokumentieren und die besonnene Atmosphäre der leeren Gebäude vermitteln“, schreiben die Macherinnen in ihrem Kapitel. Das gelingt. Die Atmosphäre ist schlicht bedrückend. Die meisten Häuser sind verlassen, die Leere ist gespenstisch, weil gegenläufig zum allgemeinen Szenario menschlicher Siedlungen. Ein Eindruck, der ganz nach dem Geschmack des Initiators ist, wenn es um hintergründige Botschaften und um die Bildgewalt verlassener Orte geht.

Mit der Bestandsaufnahme am jahrhundertalten Gutshof Haus Bochheim gelingt den Studenten schließlich die fotografische Bewahrung eines historischen Ortes – der allerdings weniger prominent ist als andere in der Tagebau-Region. „Der Immerather Dom

ist ikonisch, weil er eine große Kirche war“, sagt Magdanz. „Haus Bochheim ist einfach kaum sichtbar, hat aber ebenfalls eine uralte Geschichte. Bis ins achte Jahrhundert sind Siedlungsspuren nachgewiesen.“

Neutral, objektiv, umfassend – Worte, die Andreas Magdanz im Zusammenhang mit dem Fotoprojekt und der vorliegenden Dokumentation wählt. Die Aufnahmen aus dem Wald, vom Rand des Tagebaus, aus dem Dorf und schließlich dem Haus Bochheim zeugen für den Initiator auch von einem essenziellen Ansatz des Projekts: „Es geht um das Auge, nicht um die Technik“, sagt Dozent Magdanz. Zufrieden sei er mit der Rückkehr in die Welt rund um den Tagebau, für die Studenten wie für sich. „Die Leute haben sich in die Arbeit vermissen. So entsteht etwas Wertvolles.“

Die komplette Publikation als PDF: bit.ly/fotos_hambach



Harter Schnitt: An der Kante des Tagebaus werden die Realitäten klar. Links das RWE-Gelände, rechts der Wald. FOTO: CHRISTIAN DOS REIS



Das muss man wollen: Alltag im Wald. Seit Jahren verpflegen sich die Aktivisten im Umfeld ihrer Baumhäuser. FOTO: MICHAELA PFLAUM



Mythos Wald: Noch gibt es derart idyllische Szenarien im Hambacher Wald zwischen Dürren und Kerpen. FOTO: MICHAELA PFLAUM

Schwindelerregend: Blick aus einem Baumhaus in mehr als 20 Meter Höhe auf den Hambacher Forst (li.). Einer der Waldbesetzer hat das Bild selbst aufgenommen.

IMPULSGEBER

Andreas Magdanz, Jahrgang 1963, ist neben seiner Arbeit als Fotograf auch als Professor an der RWTH Aachen und der HAWK in Hildesheim tätig. Nach 2015 hat er in diesem Jahr erneut eine Gruppe von Studenten in den Hambacher Forst und dessen Umgebung geführt. In den mehrstündigen Fotoexkursionen entstanden greifbare Ergebnisse, „die in einem normalen Seminar nicht zu erreichen“ seien, sagt Magdanz. Ein eigenes Fotoprojekt früherer Größenordnung hat er derzeit nicht vor Augen. „an Deutschland habe ich mich ziemlich abgearbeitet. Mal sehen, was die Welt noch zu bieten hat.“ (Foto: a.Barth)

